

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 50 (2008)
Heft: 289

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Impressum

**Verlag
Filmbulletin**
Hard 4, Postfach 68,
CH-8408 Winterthur
Telefon +41 (0) 52 226 05 55
Telefax +41 (0) 52 226 05 56
info@filmbulletin.ch
www.filmbulletin.ch

Redaktion
Walt R. Vian
Redaktionelle Mitarbeiter:
Kathrin Halter
Josef Stutzer

Inseratverwaltung
Filmbulletin

**Gestaltung, Layout und
Realisation**
design_konzept
Rolf Zöllig sgd cgc
Hard 10,
CH-8408 Winterthur
Telefon +41 (0) 52 222 05 08
Telefax +41 (0) 52 222 05 51
zoe@rolfzoellig.ch
www.rolfzoellig.ch

Produktion
Druck, Ausrücken:
Mattenbach AG
Mattenbachstrasse 2
Postfach, 8411 Winterthur
Telefon +41 (0) 52 234 52 52
Telefax +41 (0) 52 234 52 53
office@mattenbach.ch
www.mattenbach.ch

Versand:
Brüdisauer Buchbinderei AG,
Wiler Strasse 73
CH-9202 Gossau
Telefon +41 (0) 71 385 05 05
Telefax +41 (0) 71 385 05 04

**Mitarbeiter
dieser Nummer**
Jürgen Kasten, Johannes
Binotto, Frank Arnold,
Stefan Volk, Pierre Lachat,
Martin Girod, Michael Ranze,
Gerhard Midding, Irene
Genhart, Sascha Lara Bleuler,
Reto Baumann, Herbert
Spaich, Matthias Brutsch

Fotos
Wir bedanken uns bei:
Cinémathèque suisse,
photothèque, Lausanne;
JMH Distribution,
Neuchâtel; Movie Biz
Films, Wattwil; Ascot Elite
Entertainment, Matthias
Brutsch, Cinémathèque
suisse Dokumentationsstelle
Zürich, Columbus Film,
Filmcoopi, Filmpodium,
Frenetic Films, Look Now!,
Monopole Pathé Films, Uni-
versal Pictures International,
Zürich; Filmmuseum Berlin
Deutsche Kinemathek
Fotoarchiv, Berlin

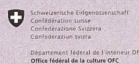
Vertrieb Deutschland
Schüren Verlag
Universitätsstrasse 55
D-35037 Marburg
Telefon +49 (0) 6421 6 30 84
Telefax +49 (0) 6421 68 11 90
ahnnemann@
schueren-verlag.de
www.schueren-verlag.de

Kontoverbindungen
Postamt Zürich:
PC-Konto 80-49249-3
Bank: Zürcher Kantonalbank
Filiale Winterthur
Konto Nr.: 3532-8.58 84 29.8

Abonnemente
Filmbulletin erscheint 2008
neunmal.
Jahresabonnement
CHF 69.- / Euro 45.-
übrige Länder zuzüglich
Porto

Pro Filmbulletin Pro Filmkultur

**Bundesamt für Kultur
Sektion Film (EDI), Bern**



**Direktion der Justiz und des
Innern des Kantons Zürich**

FACHSTELLE *kultur* KANTON ZÜRICH

Stadt Winterthur



Filmbulletin – Kino in Augenhöhe ist Teil der Filmkultur. Die Herausgabe von Filmbulletin wird von den aufgeführten Institutionen, Firmen und Privatpersonen mit Beträgen von Franken 20 000.– oder mehr unterstützt.

Diese Rubrik erscheint regelmässig und wird à jour gehalten.



© 2008 Filmbulletin
ISSN 0257-7852

Filmbulletin 50. Jahrgang
Der Filmberater 68. Jahrgang
ZOOM 60. Jahrgang

In eigener Sache

**Liebe Leserin,
lieber Leser**

Für Sie braucht sich durch den Förderverein Pro Filmbulletin nichts zu ändern. Solidaritäts- und Gönnerabonnemente sind noch immer willkommen, und Sie können uns auch weiterhin als Mäzen oder mit freiwilligen Spenden direkt unterstützen.

Ich freue mich allerdings, dass der Förderverein gegründet wurde und Filmbulletin tatkräftig unterstützen will, und selbstverständlich ist auch da Ihre geschätzte Mitarbeit willkommen und gefragt.

Walt R. Vian

Willkommen im Förder- verein Pro Filmbulletin!

Eine Filmzeitschrift wie Filmbulletin – Kino in Augenhöhe leistet sich eine Filmpublizistik, die – jenseits des Häppchen-Journalismus – konsequent auf Qualität, umfangreiche Themenbeiträge und eine anspruchsvolle Heftgestaltung setzt.

Um dies sowie die Unabhängigkeit der Zeitschrift langfristig zu sichern, braucht Filmbulletin Ihre ideelle und tatkräftige Unterstützung. Zu diesem Zweck wurde kürzlich der Förderverein Pro Filmbulletin gegründet.

Auch Sie sind herzlich im Förderverein proFilmbulletin willkommen. Verschiedene proFilmbulletin-Projekte warten auf Ihre aktive Mitwirkung. Gesucht sind zum Beispiel Ihre beruflichen Fähigkeiten und Kenntnisse, Ihre Filmbegeisterung, Ihre Ideen, Ihr Einsatz vor Ort, Ihre guten Kontakte und/oder Ihr finanzielles Engagement für wichtige Aufgaben aus den Bereichen Fundraising, Lobbying, Strukturen, Administration, Vertrieb, Verkauf, Werbung und Aktionen.

Ihre aktive Mitgliedschaft bei pro-Filmbulletin kann bei der Herausgabe der Filmzeitschrift Filmbulletin – Kino in Augenhöhe helfen. Wir freuen uns auf Sie!

Rolf Zöllig, Präsident
Kathrin Halter, Vizepräsidentin

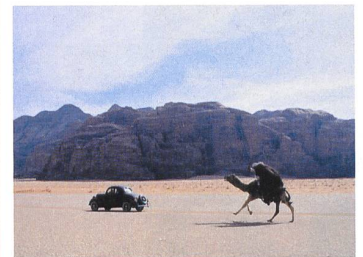
Jahresbeiträge:
Juniormitglied (bis 25 Jahre) 35.–
Mitglied 50.–
Gönnermitglied 80.–
Institutionelles Mitglied 250.–

Informationen und Mitgliedschaft:
foerderverein@filmbulletin.ch

Förderverein Pro Filmbulletin,
8408 Winterthur,
Postkonto 85-430439-9

Kurz belichtet

DIE REISE NACH KAFIRISTAN
Regie: Donatello und Fosco Dubini



Hommage

Annemarie Schwarzenbach

Die Journalistin, Schriftstellerin und passionierte Reisende Annemarie Schwarzenbach wäre am 23. Mai hundert Jahre alt geworden. Die Ausstellung «Annemarie Schwarzenbach – eine Frau zu sehen» im Museum Strauhof in Zürich ermöglicht noch bis zum 1. Juni einen Blick auf «Leben, Werk und Mythos der 1987 wiederentdeckten Autorin». Das Filmpodium Zürich zeigt ein Begleitprogramm: Familienfilme von 1928–1940 von Renée Schwarzenbach-Wille, der Mutter von Annemarie (16. 4.); den Stummfilm NOMADES AFGHANS von Ella Maillart, der grossen Reiseschriftstellerin, (23. 4.) und DIE REISE NACH KAFIRISTAN, das «epische Kammerstück» (Peter Kremski in Filmbulletin 5.01) von Donatello und Fosco Dubini über die gemeinsame Reise von Schwarzenbach und Maillart nach Afghanistan (30. 4.).

Strauhof, Augustinergasse 9, 8001 Zürich,
offen: Di–Fr 12–18 Uhr, Sa–So 10–18 Uhr

www.filmpodium.ch

Wolfgang Staudte

Noch bis zum 13. Mai ist im Metro Kino in Wien das Tribute des Filmarchiv Austria an den Regisseur Wolfgang Staudte (1906–1984) zu sehen. Mit DIE MÖRDER SIND UNTER UNS (1946) drehte Staudte bei der Defa den ersten deutschen Nachkriegsfilm, eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Schuld und Gewissen. Mit ROTATION (1948) «etablierte er sich endgültig zu einer wesentlichen Kraft in der kritischen Aufarbeitung des NS-Regimes», mit DER UNTERTAN (1951) gelang ihm eine politische Satire des deutschen Bürgerturns. Staudte war zeitlebens als «politisch engagierter Regieprofi» in West wie Ost ein «Unbequemer zwischen den

DER UNTERTAN
Regie: Wolfgang Staudte



KLEINE MARGERITEN
Regie: Vera Chytilowa



HAVANNA – DIE NEUE KUNST
RUINEN ZU BAUEN
Regie: Florian Borchmeyer



Stühlen». Die Schau des Filmarchivs versteht sich aber auch als Hommage an den «völlig unterschätzten Komödienmeister» – etwa *GANOVENEHRE* (1966) oder *DIE HERREN MIT DER WEISSEN WESTE* (1969) – und «intelligenten Regiehandwerker».

Filmarchiv Austria, Metro Kino, Johannesgasse 4, A-1010 Wien, www.filmarchiv.at

Ken Loach

«POOR COW hiess 1967 Ken Loachs erster Kinofilm. Und nach 35 Jahren tritt spätestens heute jener notorische Effekt ein, der einige Langläufer oder jedenfalls hoch Produktive unter den Autoren charakterisiert. Was immer die einzelnen Arbeiten miteinander verbindet, bekommt mehr Bedeutung als das, was sie voneinander unterscheidet. Und die Mehrzahl der Titel reiht sich widerstandslos in ein Ganzes ein, das wie ein einziger beliebig verlängerbarer Film zu wirken beginnt: ein Mehrteiler im besten Sinn dieses Wortes, sogar ein Viel-, ja Endlos-Teiler.» (Pierre Lachat zu *SWEET SIXTEEN* in Filmbulletin 1.03)

Das *Xenix* in Zürich ermöglicht mit seinem Mai-Programm ein (Wieder-)Eintauchen in diesen Strom aus von Engagement, Emotion und Widerständigem geprägten Filmen über die Schicksale von Teenagern, Arbeitslosen, Liebespaaren, Alleinerziehenden...

Kino Xenix, Kanzleistrasse 56, 8026 Zürich, www.xenix.ch

Prager Frühling

In der Tschechoslowakei entstand in den Jahren ab 1963 eine filmisch ebenso fruchtbare Bewegung wie die Nouvelle Vague, der mit dem Einzug der Panzer des Warschauer Pakts am 21. August 1968 brutal ein Ende gesetzt

wurde. Regisseure wie Milos Forman, Vera Chytilowa, Jan Nemec, Jiri Menzel und Juraj Herz trugen mit ihren formal wie thematisch innovativen Werken, von impressionistischen und anarchischen Komödien bis zu surrealistischen Parabeln, Wesentliches zum kulturellen und gesellschaftlichen Aufbruch dieser Jahre bei. Im Stadtkino Basel (und in Auszügen im *Xenix* Zürich) ist mit Filmen wie *DIE LIEBE EINER BLONDINE*, *KLEINE MARGERITEN*, *EIN LAUNISCHER SOMMER*, *DER LEICHENVERBRENNER* im Mai eine Hommage an die Tschechoslowakische Neue Welle zu sehen.

Nur in Basel ist am 10. Mai live ein interaktives Filmexperiment, der *Kinoautomat* von Raduz Cincera von 1967, zu erleben: Die Zuschauer bestimmen mit Knopfdruck den Verlauf von *DER MENSCH UND SEIN HAUS* mit.

Stadtkino Basel, Klostergasse 5, 4051 Basel, www.stadtkinobasel.ch

Tagungen

Jugendliche und Filmkultur

Schweizer Jugendliche gehen nach wie vor sehr gerne ins Kino. Unter Freizeitvorlieben rangiert der Kinobesuch auf dem dritten Platz; nur «Freunde treffen» und «Musik hören» sind noch beliebter. Bei den tatsächlichen Freizeitbeschäftigungen verändert sich das Bild allerdings deutlich: Auf die obersten Plätze gehören hier «Musik hören», «Handy nutzen» und «TV schauen». Der Kinobesuch folgt abgeschlagen auf dem zweitletzten Rang (von insgesamt 23 Plätzen). Konkret heisst das: immerhin einmal pro Monat.

Dies ist ein kleiner Ausschnitt aus einer empirischen Studie, die von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften unter der Leitung von Prof. Dr. Daniel Süss durchgeführt und

am 14. März an einer Tagung in Bern vorgestellt wurde. Befragt wurden über Tausend Zwölf- bis Neunzehnjährige in der deutsch-, französisch- und italienischsprachigen Schweiz. Hintergrund der Studie ist die in der Filmbranche weitverbreitete Befürchtung, dass das jugendliche Kinopublikum regelrecht «wegbricht»; das Hauptziel der Arbeit besteht darin, Empfehlungen abzuleiten, wie Kids von heute wieder vermehrt für die – durch neue Sehgewohnheiten konkurrenzierte – Kino-Kultur gewonnen werden können. Interessant ist deshalb, dass sich gewisse Befürchtungen nicht bestätigen liessen, etwa bezüglich dem Konkurrenzmedium DVD: Denn «Wer oft Filme auf DVD anschaut, geht tendenziell auch oft ins Kino.»

Kathrin Halter

www.realisateurs.ch

Der Schlussbericht der Studie wird Ende Frühling publiziert und kann beim Verband Filmregie und Drehbuch Schweiz (ARF/FDS) bezogen werden.

Ein Mord, zwei Filme

Drei Jugendliche bringen 2002 im ostdeutschen Dorf Potzlow brutal einen Kameraden um. Zwei Filmemacher nähern sich unterschiedlich dieser Tat: Tamara Milosevic dreht *ZUR FALSCHEN ZEIT AM FALSCHEN ORT* dokumentarisch vor Ort, Andres Veiel stellt in *DER KICK* (beruhend auf seinem dokumentarischen Theaterstück) die Täter ins Zentrum. Das *Zürcher Dokumentarfilmforum* 2008 (6./7. Mai) – organisiert vom Departement Darstellende Künste und Film der Zürcher Hochschule der Künste – fragt nach den unterschiedlichen Strategien der beiden Filmemacher und der dabei entstehenden Authentizität – mit Referaten von Christian Iseli und Franz Reichle, mit Gesprächsrunden mit den beiden Filmemachern und der Schauspielerinnen Susanne-Marie Wra-

ge, mit zwei Podiumsdiskussionen mit Dokumentarfilmschaffenden und Gästen aus Produktion und Distribution.

www.zhdk.ch

Das andere Kino

Kurzfilmmnacht-Tour

Zum sechsten Mal hat *Swiss Films* ein attraktives Kurzfilmpaket geschnürt – 22 Filme, geordnet in vier Programmblöcken – und schickt es als «Kurzfilmmnacht-Tour» auf Reise durch diverse Schweizer Städte. «Quartz» enthält die Kurzfilme, die für den diesjährigen Schweizer Filmpreis Kategorie «Bester Kurzfilm» nominiert waren, inklusive den Preisträger *AUF DER STRECKE* von Reto Caffe. «Music's in the Air» versammelt Kurzweiliges zum Thema Musik und «Mach doch was du willst» ebensolches zum Thema Arbeit. Im Programmblock «Servus Sissi – Gruss aus Österreich» schliesslich ist Musikalisches wie *YOU COME* von Oliver Stotz, Unanständiges wie *LAURA. WAS SIE SCHON IMMER ÜBER TELEFONSEX WISSEN WOLLTEN* von SiSi Klocker, Börsartiges wie *DRAKE* von Christoph Rainer und Sanft-Ironisches wie *HER MIT DEM SCHÖNEN LEBEN* von Johanna Moder zu sehen.

Die Tour geht noch nach Schaffhausen (25. 4.), Aarau (26. 4.), Chur (2. 5.), Luzern (16. 5.) und Bern (30. 5.).

www.kurzfilmmnacht-tour.ch

Architekturfilmtage

Die diesjährigen Architekturfilmtage im *Filmmuseum München* (25. bis 29. 4.) stehen unter dem Motto «Ruinen Monumente Fundamente». Es geht etwa um Zerstörung und Wiederaufbau (*MÜNCHEN IN TRÜMMER*, GIBELLINA – IL TERREMOTO von Joerg Burger, DAMMI I COLORI von Anri Sala) und um Rui-

Kultur
macht
Schule

Der Erfolg gibt diesem Projekt Recht: Regelmässig nimmt mehr als ein Drittel aller Aargauer Schüler/-innen an «Kultur macht Schule» teil. Dadurch gelangen sie mitten hinein: In den Orchestergraben, in die Lesung und den Literatur-Workshop, ins Atelier, in den Filmsaal und auf, vor und hinter die Bühne. Warum? Weil kulturelle Einsichten die Aussichten erhöhen. Informationen: www.kulturmachtschule.ch

KANTON AARGAU

schulisch.ch.com/nachportier.ch/haasgraf.ch

DAS SIEBENTE SIEGEL
Regie: Ingmar Bergman



KAJAK
von Roman Signer



nen als elegischen Monumenten der Vergangenheit (das Werk des französischen Ruinenmalers Hubert Robert, 1733–1808, inspirierte Alexander Sokorow zu HUBERT ROBERT. EIN GLÜCKLICHES LEBEN UND VERBORGENE SEITEN). Und es geht mit Dokumentarfilmen wie HAVANNA – DIE NEUE KUNST RUINEN ZU BAUEN von Florian Borchmeyer und Spielfilmen wie STILL LIFE von Jia Zhang-ke um die Kunst, in und mit Ruinen zu leben.

Filmmuseum im Münchner Stadtmuseum,
St.-Jakobsplatz 1, D-80331 München,
www.filmmuseum-muenchen.de

zt Kieslowski (3. 5.), THE ENGLISH PATIENT von Anthony Minghella (11. 5.), M – EINE STADT SUCHT EINEN MÖRDER von Fritz Lang (18. 5.), CORPSE BRIDE von Tim Burton (31. 5.), THE DEAD von John Huston (8. 6.), I HIRED A CONTRACT KILLER von Aki Kaurismäki (14. 6.), DER TOD IN VENEDIG von Luchino Visconti (29. 6.) und schliesst mit BLOW-UP von Michelangelo Antonioni (12. 7.).

Filmmuseum Düsseldorf, Schulstrasse 4,
D-40213 Düsseldorf,
www.filmmuseum-duesseldorf.de

Ausstellungen

Die Kunst des Sterbens

Die Sonderausstellung «Die Kunst des Sterbens – Todesbilder im Film» im Filmmuseum Düsseldorf (bis 13. 7.) thematisiert die vielfältigen Beziehungen zwischen Medium Film, Vergänglichkeit und Tod, etwa die Verwandtschaften zwischen Filmapparaten und Waffentechnik. Totentanzdarstellungen und Todesmotive aus der Malerei des acht- und neunzehnten Jahrhunderts werden Todesdarstellungen im Film gegenübergestellt. Mit Kostümen und Figuren in Lebensgrösse, mit Plakaten und einer eigens konstruierten Relieflinwand werden filmische Personifikationen des Todes – wie Vampir oder Frankenstein – vorgestellt. Anhand vieler Filmausschnitte und Standbilder wird gezeigt, wie abstrakte Todessymbole – zerbrochene Brillen, Spiegel-Metaphorik – filmisch genutzt werden. Die Grossprojektion von Bill Morrisons DECASIA demonstriert, wie das Filmmaterial selbst durch Farbschwund und Zersetzung vom Tode bedroht ist.

Ein Begleitprogramm im Black Box Kino zeigt Spielfilme wie EIN KURZER FILM ÜBER DAS TÖTEN von Krzys-

Tempo, Tempo

Das Zentrum für Kunst der Stiftung Opelvillen in Rüsselsheim präsentiert in einer Ausstellung (23. 4. bis 31. 8.) künstlerische Auseinandersetzungen mit der Wahrnehmung von Geschwindigkeit. Viele Künstler nutzen das Medium Film, um Geschwindigkeit zu einem fassbaren Phänomen zu machen. So etwa die Schweizer Roman Signer mit KAJAK, Uriel Orlow mit MIDDAY/MIDNIGHT und Peter Fischli/David Weiss mit KANALVIDEO. Christian Marclays TELEPHONES dokumentiert den hektischen «Griff zum Telefon» mit Ausschnitten aus Hollywood-Filmen. Das Wahrnehmen von Geschwindigkeit durch Entschleunigung thematisieren die Arbeiten HALF AWAKE HALF ASLEEP von Eva Teppe und DUST von Christine de la Garenne.

Ein Filmprogramm (mittwochs, ab 20 Uhr) stellt einschlägige Klassiker aus den zwanziger Jahren bis neuerer Arbeiten etwa von Harun Farocki, Clare Langan, Holly Zausner oder Daniel Pflumm vor. Walter Ruttmanns BERLIN. DIE SINFONIE DER GROSSSTADT VON 1927 eröffnet am 23. 4. die Reihe.

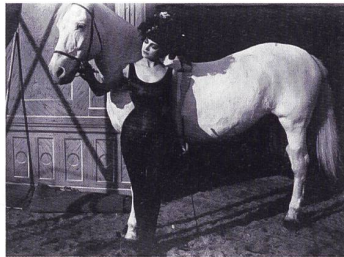
Stiftung Opelvillen, Zentrum für Kunst,
Ludwig-Dörfler-Allee 9, D-65428 Rüsselsheim,
www.opelvillen.de

Körper- und Seelentransparenz Filme mit Asta Nielsen im Filmpodium

ABGRÜNDE
Regie: Urban Gad



DER SCHWARZE TRAUM
Regie: Urban Gad



DIE ARME JENNY
Regie: Urban Gad



ZAPATAS BANDE
Regie: Urban Gad



Asta Nielsen war der erste Star des europäischen Kinos. Ihr erster Film *ABGRÜNDE* (AFGRUNDEN, 1910) schlug ein wie eine Bombe, veränderte die Erzählweise des frühen Kinos ebenso wie Repräsentationsformen der Körper und der Geschlechter, die filmische Darstellung und sogar die Distributionswege des Films. *ABGRÜNDE* wurde dermassen skandalisiert, dass der deutsche Distributeur vom damals üblichen Verkauf an Kinos absah und das Verleihsystem entwickelte. Die Nielsen gibt eine Frau, die den Pfarrerssohn und damit den bürgerlichen Lebensweg ablehnt, um einem Zirkusreiter zu folgen, an den sie nichts als die erotische Anziehung bindet. Sie spielt das mit schlanker, fast magerer Gestalt ungewohnt realistisch und entschlackt, introspektiv und beinahe seelentransparent. Sie schafft dies, indem sie sich in bis dato unbekannter Weise der Kamera und dem von ihr erschlossenen Raum zuwendet. Früh entwickelt sie ein intuitives Gefühl für die Distanzen zur Kamera und zu ihren männlichen Partnern, damit für den filmischen Raum und für den Blick des Zuschauers.

Eine Sensation von *ABGRÜNDE* ist, wie sie im engen schwarzen Lederkostüm den Zirkuscowboy umkreist, ihn mit ihrem Gürtel fesselt und leidenschaftlich küsst. Die SM-angehauchte Erotik dieses Gaucho-Tanzes muss den damaligen Zuschauern wie die Bild- und damit Realitätswerdung eines tief verborgenen Wunschtraumes vorgekommen sein. Als die Schauspielerin Muster sah, meinte sie entsetzt: «Man müsse etwas tun, um diese erschütternde Wirkung abzuschwächen.» Dass ihr Gesicht nicht nur Lust, sondern auch Schmerz ausdrückte, war willkommen, um erwartete Zensurprobleme abzuwehren. Die eigentliche Sensation ist der Schluss des Films, wie auch später das Finale des grosse Stär-

ke fast aller Nielsen-Filme ist. Sie tötet den Zirkusreiter, der sie gedemütigt, betrogen und verlassen hat. Polizisten müssen sie mit Gewalt von dem Toten fortreissen. Der norwegische Kritiker Thomas Karg erkannte früh die Fähigkeit der Nielsen, Dramatik und Leidenschaft gleichzeitig kondensiert zu erzeugen und analytisch zu sezieren: «Sie riss sich selbst ein Stück zitterndes Menschenfleisch heraus und hob es gegen das Licht, dass alle es sehen konnten.»

Die meisten Filme, die Nielsen mit ihrem Regisseur und bald auch Ehemann Urban Gad zwischen 1911 und 1915 vorwiegend in Deutschland drehte, haben eine ähnliche Story. Sie verkörpert eine Frau, die auf erotische Erweckungspotenz besteht und dafür bereit ist, die bürgerlichen Konventionen zu missachten. Fast immer steht sie zwischen zwei Männern: einem, der ihr eine gesicherte, aber von den Gefühlen her beengte Ehe verspricht. Ihm gegenüber steht der attraktive, aber unstete, materiell ungesicherte Artist, Künstler oder der heruntergekommene Adlige. Auch die wenigen dänischen Filme der Nielsen folgen diesem bis heute gültigen melodramatischen Genrefilm-Modell. In *DER SCHWARZE TRAUM* (DEN SORTE DRØM, 1911) steht sie zwischen einem Juwelier und einem Geld und Ehre verspielenden Grafen, in *BALLETTÄNZERIN* (BALLETTDANSERINDEN, 1911) zwischen einem Maler und einem reichen Privatier. Fast immer geht der Konflikt, den die Nielsen virtuos ausspielt und zugleich in den sozialen wie den Geschlechterbedingungen reflektiert, für die Heldin tragisch aus. Das gibt ihr die Möglichkeit zum intensiven dramatischen Spiel, und es scheint Voraussetzung für die Empathie sowohl des männlichen wie des weiblichen Publikums zu sein. Für Frauen wird ein bisher eher tabuisier-

tes Verlangen nach eigener Glücksverwirklichung sichtbar. Den Männern bleibt der Blick auf das erotische Versprechen und der scheinbare «Trost», dass die weibliche Glückssuche jenseits des bürgerlichen Weges nur kurzzeitig Erfüllung findet.

Die Nielsen-Filme deklinieren diesen Konflikt in unterschiedlichen sozialen Varianten. Meist agiert sie in aussenseiterischen Milieus, manchmal auch in denen des Proletariats (etwa in *DIE ARME JENNY*, 1912, oder mit komischem Einschlag in *VORDERSTREPE UND HINTERSTREPE*, 1915). Doch es kommt auch vor, dass sie den Schritt vom Wege aus gehobenem Status heraus tut. So etwa in *EIN FREMDER VOGEL* (1911), wo sie sich als amerikanische Millionärstochter in einen Spreewald-Fischer verliebt. In *DIE VERRÄTERIN* (1911) spielt sie die Tochter eines Marquis. Sie kundschaftet die deutschen Besatzungstruppen aus, verliebt sich aber in einen feindlichen Leutnant, den sie erst verrät, um ihn dann zu erretten und die französischen Widerständler zu verraten. *DAS MÄDCHEN OHNE VATERLAND* (1912) ist dazu wiederum eine proletarische Variante im Zigeunermilieu.

Am beklemmendsten an den Nielsen-Figuren ist, wenn aus ihrem Gesicht der gerade errungene Lebensüberschuss entweicht und eine zwar noch atmende, aber innerlich erstarrte oder gebrochene Existenz übrig bleibt. Noch in ihren Langfilmen der zwanziger Jahre greift sie gern auf solche, meist mimischen Höhepunkte zurück. So etwa in *DER ABSTURZ* (1923), wo der Geliebte, der nach Jahren aus dem Gefängnis kommt, sie nicht mehr erkennt, da sie inzwischen gealtert ist. Das Zerbrehen eines Lebenstraums und die Versteinerung des Gesichts hat kaum eine Stummfilm-Diva andächtiger und gesammelter ausgedrückt als die Nielsen.

Leider zeigt die Zürcher Retrospektive nur wenige Filme aus den zwanziger Jahren. Intensiver zu entdecken wäre die Nielsen auch als Komödiantin. In *ENGELEIN* (1914) spielt sie als Dreunddreissigjährige einen Backfisch, der sich den Onkel angelt. In *ZAPATAS BANDE* (1914) zieht sie eine Filmexpedition durch den Kakao, die ausgeraubt und mit den Räubern verwechselt wird, die sie darstellen soll. In *DAS LIEBES-ABC* (1916) erkundet sie mit Anklängen an Chaplin maskulines Amüsier- und Eroberungsgehebe, um dem Mann, den sie sich ausgesucht hat, das richtige (Potenz-)Verhalten beizubringen.

In ihrem einzigen Tonfilm *UNMÖGLICHE LIEBE* (1932) geht es noch einmal um den ewigen Kampf der Leidenschaften mit den Konventionen. Sie spielt, nunmehr einundfünfzig Jahre alt, eine Bildhauerin, die sich in einen jüngeren Professor verliebt. Als sie erfährt, dass der eine psychisch kranke Frau hat, bekommt der bis dahin vor sich hin plappernde Film eine packende Situationsdramatik. Die Nielsen sitzt stumm auf der Parkbank. Auf ihrem fahl beleuchteten Gesicht kann man dem Entweichen der Glücksvorstellung zuschauen. Es vereist, wird flächig, die Muskeln erstarren, eine Träne läuft die Wange herunter. Langsam steht sie auf, wendet sich ab, geht, unmerklich wandelnd, in das Dunkel des Waldes. Ein ungeheuerlich starker Abgang.

Jürgen Kasten

Im Herbst 2008 wird im Verlag des Filmarchiv Austria, Wien, die zweibändige Publikation «Eine Sprache der Liebe. Asta Nielsen, ihre Filme, ihr Kino 1910–1933» (herausgegeben von Karola Gramann, Heide Schlüpmann und anderen) erscheinen.

Filmpodium Zürich, Nüscherstrasse 11, 8001 Zürich, www.filmpodium.ch



Filmbulletin
Kino in Augenhöhe
feiert

Filmprogramm 3
LA NUIT AMÉRICAINE
von François Truffaut
LE MAGNIFIQUE
von Philippe de Broca
im Filmpodium Zürich
Montag, 5. Mai 2008
18 Uhr/20.45 Uhr

Filmpodium Nüscherstrasse 11
www.filmpodium.ch

Vorschau Filmprogramm 4
Mittwoch, 28. Mai 2008

Unterirdische Ströme der Filmgeschichte



«Abschied vom Kino»: Äusserst pessimistisch klingt der Titel der Ausstellung, welche das Zürcher Museum für Gestaltung dem Filmemacher, Schriftsteller, Essayisten, Fotografen, Programmierer, Archivar und Aktivisten Chris Marker widmet. Tatsächlich hat dieser homme de l'art bereits in den achtziger Jahren – euphorisiert durch die neuen digitalen Möglichkeiten – das Ende des Kinos prophezeit und denn auch den Film konsequent gegen Video und Computer eingetauscht. Das hohe Alter des 1921 Geborenen macht es zudem wahrscheinlich, dass Chris Marker tatsächlich keinen Film mehr machen wird. Und allein die Tatsache, dass diese Ausstellung in Zürich überhaupt zustande gekommen ist, leistet der Spekulation Vorschub, es handle sich dabei auch um eine Abschiedsvorstellung. Legendar ist die Verweigerungshaltung dieses Phantoms der Filmgeschichte. Dass er sich nun auf die – nach seinen eigenen Worten – «etwas verrückte» Idee des Ausstellungskurators Andres Janser eingelassen hat, erstmals in seiner Karriere verschiedene Werke zusammen auszustellen, könnte man so deuten, dass hier ein Œuvre abgeschlossen werden soll.

Und doch darf man Chris Markers Abschied vom Kino wohl nicht als endgültigen missverstehen. Denn dieser «Abschied» ist mit dem französischen «au revoir» zu übersetzen und wörtlich zu nehmen: Re-Voir – erst im Wieder-Sehen entfaltet sich die Macht der Bilder. Bereits im frühen Filmessay LETTRE DE SIBÉRIE von 1958 hat Chris Marker gezeigt, wie sich Bilder durch Wiederholung verändern, mit neuer Bedeutung aufladen. In seinem berühmten Kurzfilm LA JETÉE von 1962 schliesslich erinnert sich ein Zeitreisender an das Bild seines eigenen Todes. Spätestens mit diesem Meisterwerk hat Marker gezeigt: Nicht nur lassen

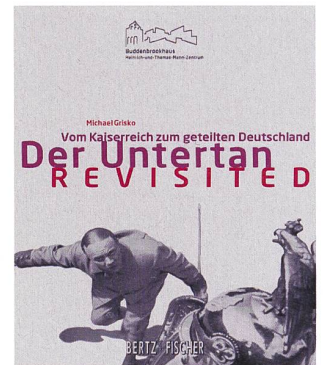
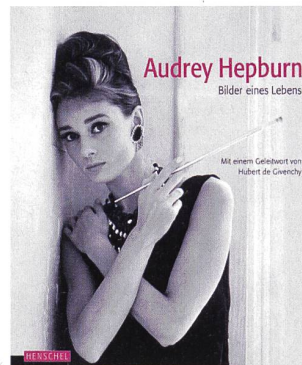
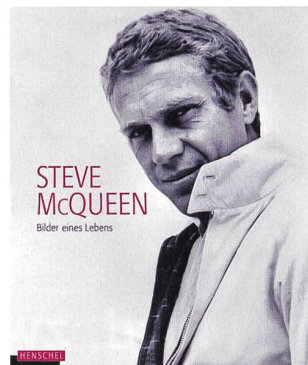
sich mit Film-Bildern Zeitreisen erzählen, sie sind selbst immer schon Zeitmaschinen, welche die Herrschaft der Chronologie überwinden. Vielleicht rührt daher auch die traumartige Qualität dieser Filme. Das Unbewusste ist ohne Zeit – so behauptet es Freud in «Die Traumdeutung» –, und Marker handhabt die Filmtechnik entsprechend: Wie die Endlosschlaufen der Psyche kennt auch Markers Kino weder Ende noch Anfang.

Diesen Umgang mit der Zeit praktiziert Marker indes nicht nur in seinen Filmen, die aus Anlass der Ausstellung im Filmpodium endlich wieder zu sehen sind. In der Video-Installation «Silent Movie» werden Sequenzen und stereotype Zwischentitel per Zufallsgenerator zu immer neuen Serien geschaltet, und es entstehen lauter neue Geschichten.

Manchmal reicht auch allein die Idee eines Films. So sind in der Ausstellung auch Plakate imaginärer Stummfilme zu sehen, die den Betrachter in eine unmögliche Zeitschleife verheddern: Etwa ein «Hiroshima mon amour» von 1928 mit Robert Florey als Regisseur sowie Greta Garbo und Sessue Hayakawa als Hauptdarsteller – ein erfundenes Remake, das eigentlich ein Pre-Make ist.

Am subtilsten und zugleich berührendsten aber inszeniert Marker die Wichtigkeit des Re-Voir in der Arbeit «Staring Back»: An einer Wand hängen Fotos von Menschen, die den Blick des Kamera-Objektivs erwidern, auf einer ihr gegenüberliegenden Wand sind Menschen zu sehen, die den Blick abwenden. Schon in seinem Film SANS SOLEIL analysierte Marker jenen kostbaren Moment, wenn sich der Blick des Fotografierenden mit dem des Fotografierten kreuzt. In «Staring Back» zeigt sich nun, dass gerade auch die Bilder, wo sich die Porträtierten abwenden,

Moderne und Traditionsbewahrung



den Betrachter anblicken. «Ça me regarde» heisst es im Französischen wunderbar doppeldeutig: «Das schaut mich an» – aber auch: «Das geht mich an». Die Bilder von den Achtundsechziger Unruhen oder den Protesten nach dem Wahlerfolg des Front National im Jahr 2002 ermahnen den Betrachter an seine Mitverantwortung für den politischen Stand der Dinge.

Was den Bild-Zeitreisenden Chris Marker ganz persönlich auf diesen Bildern angeht/anschaut, beschreibt er selbst anhand zweier Fotografien, die er am gleichen Ort aufgenommen hat über eine zeitliche Distanz von vierzig Jahren: Ein Baum ist zu sehen hinter einer Gruppe von Demonstranten gegen den Algerienkrieg im Februar 1962. Als Marker mit seiner Kamera zu diesem Baum zurückkehrt, schreibt er: «In der Zwischenzeit bin ich in Japan gewesen, in Korea, Bolivien, Chile. Ich habe Studenten in Guinea-Bissau gefilmt, Sanitäter im Kosovo, bosnische Flüchtlinge, brasilianische Aktivisten, Tiere überall. Ich habe den Film gegen Video eingetauscht, und Video gegen den Computer. Der Baum auf dem Balkon, in der Mitte, ist gewachsen, nur ein bisschen. In diesen wenigen Zentimetern, vierzig Jahre meines Lebens.»

In den Zentimetern zwischen zwei Bildern hat die Zeit für eine lange Geschichte Platz. Zwei Bilder nur und schon hat man einen Film. Cinema, welcome back!

Johannes Binotto

Ausstellung «Chris Marker – Abschied vom Kino» bis zum 29. Juni im Museum für Gestaltung, Ausstellungsstrasse 60, 8031 Zürich, www.museum-gestaltung.ch

Zum Filmprogramm siehe: www.filmpodium.ch

Er war der «King of Cool», als dieser Begriff noch nicht inflationär ausgehöhlt war: Beim Namen Steve McQueen muss ich sofort an das amerikanische Kino der frühen und mittleren sechziger Jahre denken – vor dem kollektiven Umbruch des New Hollywood –, als Verweigerung eher als eine individuelle Geste erschien. Die Moderne zeichnete sich ab in harten Schwarz-Weiss-Kontrasten, auch darin eine Zeit des Übergangs, bevor das Bunte der Hippie-Ära dominierte. Weit weg erscheint einem heute der 1980 verstorbene Schauspieler und doch auch ganz nah in seinen sparsamen, reduzierten Gesten und in seiner Lässigkeit. Gleich zwei Regisseure zitiert dieses Buch, die von McQueen gebeten wurden, seinen Dialog zu reduzieren. «Steve McQueen – Bilder eines Lebens» ist ein schöner Bildband geworden, der McQueen «in 180 grössten teils erstmals veröffentlichten Bildern» zeigt: wiederholt mit seinen geliebten Sportwagen und Motorrädern, ebenso bei Autorennen, aber auch in seinem Haus, das in seiner Funktionalität und spärlichen Möblierung ebenfalls den Geist der frühen Sixties-Moderne atmet. Mehrfach kann man die lässige Art bewundern, wie er eine Zigarette hält. Nicht weiter verwunderlich, dass es überwiegend Schwarzweiss-Fotos sind. Eingeleitet wird der Band durch einen neunseitigen biografischen Abriss von Axelle Emden: Momentaufnahmen einer schwierigen Kindheit mit wechselnden Stiefvätern und einer Mutter, die sich prostituiert, zwischen Strassengangs und Jahren in einer Erziehungsanstalt, bis zum schliesslich bestbezahlten Schauspieler der sechziger und siebziger Jahre.

Wie ein Spiegelbild wirkt das in derselben Aufmachung erschienene Buch «Audrey Hepburn – Bilder eines Lebens». Hier skizziert Axelle Emden eine schwierige Kindheit zwischen Lon-

don und den Niederlanden, zwischen einem Vater, der die Familie verliess und sich als Anhänger der Faschisten erwies, und der deutschen Besatzung der Niederlande, die die Elfjährige erlebte. Wir erfahren von Fehlgeburten, die zu Depressionen führten, von unglücklichen Liebschaften mit älteren Kollegen, vom Rückzug aus dem Filmgeschäft zugunsten der Kinder, zuerst der eigenen, dann der in den Entwicklungsländern, um die sich Audrey Hepburn in den fünf Jahren vor ihrem Tod 1988 als Sonderbotschafterin der UNICEF kümmerte. «Tänzerisch miserabel, aber viel Talent» wurde der Neunzehnjährigen im Zusammenhang mit einem Ballettstipendium in London attestiert, während Alec Guinness ihr «die Anmut eines jungen Rehs» bescheinigte. Auch in diesem Band sind die meisten Fotos in Schwarzweiss – die zu BREAKFAST AT TIFFANY's wirken sehr viel ikonografischer als die farbigen, selbst wenn der Film in Farbe ist. Auch hier steht der Star für die Moderne, für einen neuen Frauentypus, der die vollbusigen Sexbomben der fünfziger Jahre ablöste. Pure Eleganz verkörperte die Hepburn, am schönsten vielleicht, wenn sie sich mit Lässigkeit dem Alltag verband wie in dem Foto, wo sie 1954 im schwarzen Trikot durch die menschenleeren Strassen von New York spazierte.

Ganz und gar nicht modern war der Protagonist von Heinrich Manns Roman «Der Untertan», als er 1951 von Wolfgang Staudte bei der DEFA verfilmt wurde. Oder vielleicht doch? «Ob DER UNTERTAN lediglich als historisches Phänomen zu sehen ist, muss in jeder Generation neu gefragt werden», schreibt Michael Grisko im Band «Der Untertan Revisited. Vom Kaiserreich zum geteilten Deutschland», der anlässlich einer Ausstellung im Lübecker Buddenbrookhaus erschienen ist. Die Parallelen zwischen den Problemen,

die der Roman bei seiner Veröffentlichung hatte (wegen des Krieges konnte er erst vier Jahre später, nach dessen Ende, 1918 erscheinen), und jenen, denen der Film im Westen Deutschlands begegnete, sind wirklich überraschend. Bemühte man sich im Osten um die «Einbindung des Autors Heinrich Mann und dessen Werk in die neue kulturelle Identität der DDR», so sorgte im Westen ein «Interministerieller Ausschuss» zwischen 1953 und 1967 dafür, dass solche Produkte nicht die Moral der Bevölkerung zersetzen konnten. Staudtes Film wurde beschnitten und kam vorläufig nur in einer gekürzten Fassung in die Kinos, noch 1961 verweigerte das Fernsehen seine Ausstrahlung. 1995 dagegen war er als Klassiker anerkannt und wurde im Briefmarkenblock «100 Jahre deutscher Film» neben METROPOLIS und DER HIMMEL ÜBER BERLIN verewigt. Gerne hätte man Details über die Kürzungen erfahren, aber da offenbar Unterlagen fehlen und auch die ursprüngliche westdeutsche Fassung nicht mehr erhalten ist, muss man sich mit Fragmenten begnügen. Neben dem Essay enthält die Publikation zahlreiche zeitgenössische Abbildungen und Faksimiles, darunter auch das eines Briefs, aus dem hervorgeht, dass man bei der DEFA zeitweilig auch an Erich von Stroheim als Regisseur des Films dachte.

Frank Arnold

Steve McQueen – Bilder eines Lebens. Herausgegeben von Yann-Brice Dherbier. Mit einem biographischen Essay von Axelle Emden. Berlin, Henschel Verlag, 2008

Audrey Hepburn – Bilder eines Lebens. Herausgegeben von Yann-Brice Dherbier. Mit einem biographischen Essay von Axelle Emden und einem biographischen Essay von Axelle Emden. Berlin, Henschel Verlag, 2007

Michael Grisko: Der Untertan Revisited. Vom Kaiserreich zum geteilten Deutschland. Lübeck, Buddenbrookhaus / Berlin, Bertz + Fischer, 2007

ZDOK.08

Zürcher Dokumentarfilmforum
6./7. Mai 2008

Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Departement Darstellende Künste und Film



Strategien der Authentizität

Gäste:

Tamara Milosevic, Andres Veiel, Susanne-Marie Wrage

PodiumsteilnehmerInnen:

Urs Augstburger, Fanny Bräuning, Bea Cuttat, Sabine Gisiger,
Matthias von Gunten, Jean Perret, Werner Schweizer

Moderation, Referate:

Lucie Bader, Margit Eschenbach, Christian Iseli,
Bernhard Lehner, Franz Reichle

Ein Mord, zwei Filme

Zur falschen Zeit am falschen Ort

Dokumentarfilm von Tamara Milosevic,
Deutschland 2005

Der Kick

Ein Film im Grenzgebiet zwischen Dokumentarfilm, Theater und Spielfilm von
Andres Veiel mit Susanne-Marie Wrage
und Markus Lerch, Deutschland 2006

Weitere Infos und Anmeldung:

www.zhdk.ch, Tel. ++41 (0)43 446 31 14

Ego

Elektriker-
genossenschaft

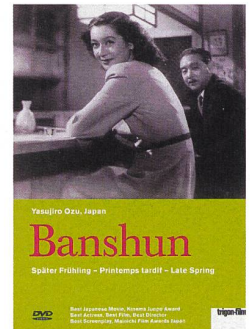
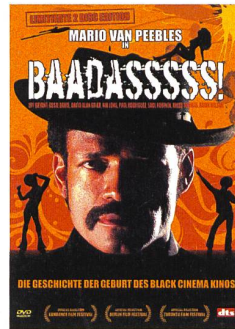
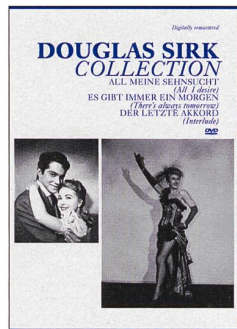
Elektroanlagen
und Telefon-
Installationen

8408 Winterthur
Gewerbehäus Hard 4
Telefon 052 222 18 08
www.ego-elektro.ch



Ego gratuliert Filmbulletin zu seinem 50. Jahrgang

DVD



Western als Oper

Mit der Dokumentation **DENN SIE KENNEN KEIN ERBARMEN** legt der Koch-Media Verlag eine Liebeserklärung an den Italowestern und dessen Schöpfern vor. Der Umstand, dass man – wohl aus rechtlichen und finanziellen Gründen – einige der berühmtesten Italowestern nicht in Ausschnitten zu sehen und auch nicht deren einprägsame Melodien zu hören bekommt, gereicht dem Film dabei nicht zum Nachteil. Die Regisseure Hans-Jürgen Panitz und Peter Dollinger machten aus der Not eine Tugend und liessen für ihre Dokumentation eine eigene Filmmusik komponieren, welche die Themen von Morricone, Umiliani und Co. geschickt antizipiert. Und statt Sergio Leone kommen für einmal weniger bekannte Helden der Spaghetti-Western zu Wort. So etwa Sergio Sollima, der gerade mal drei Western gemacht hat, die aber wohl zu den intellektuell anregendsten des ganzen Genres zählen. Franco Nero erzählt derweil, wie er bis heute von seiner Rolle des Django verfolgt wird, und sein angriffslustiger Regisseur Sergio Corbucci ist zu sehen, wie er einem Interviewer stolz vorprahlt, dass er in seinen Filmen mehr Leute umbringe als Nero und Caligula zusammen. Umso anstrengender sei es, sich immer wieder neue Mord-Methoden auszudenken. Italo-Western – so wird einmal mehr klar – standen Verdi und den blutrünstigen fumetti nero immer näher als John Ford und den Mythen Amerikas.

DENN SIE KENNEN KEIN ERBARMEN D 2006. Region 2. Bildformat: 4:3; Sound: Dolby Digital 5.1; Sprachen: D; Keine Untertitel. Extras: Audiokommentare; vollständiger Soundtrack auf Zusatz-CD. Vertrieb: Koch Media

Douglas Sirk Collection

Drei wenig bekannte Sirks aus dessen intensivster Schaffensphase: **ALL I DESIRE** erzählt von einer Frau, die

aus dem Kleinstadtmief ausgebrochen ist und nun in ihn zurückkehren will – die Verkehrung dessen, was die Sirk-Heldinnen sonst versuchen. Im sagenhaften **THERE'S ALWAYS TOMORROW** wird die Figur der Neurotika, die kein Ausweg aus dem Gefängnis des Alltags findet, für einmal von einem Mann gespielt. **INTERLUDE** genießt unter Cineasten einen schlechten Ruf, was umso mehr dazu animieren könnte, sich diesen genauer anzusehen. Die Story um eine Amerikanerin in München, die sich – buchstäblich hoffnungslos – verliebt, zeigt das Nachkriegsdeutschland als Postkartenidylle. Doch hinter der Fassade ist ein Abgrund zu spüren, der grösser ist als je bei Sirk zuvor: das Grauen des Nationalsozialismus. Prompt finden sich unter den schwelgerischen Ansichten der putzigen alten Welt auch gar nicht so alte Nazi-Bauten. Schade indes, dass auch hier die deutschen Untertitel fehlen. Schlichtweg grandios hingegen ist der den DVDs beigelegte Essay von Thomas Willmann.

ALL I DESIRE USA 1953. Region 2; Bildformat: 4:3. **THERE'S ALWAYS TOMORROW** USA 1956. Region 2; Bildformat 1,85:1. **INTERLUDE** USA 1957. Region 2; Bildformat: 2,35:1; Alle: Sound: DD 2.0; Sprachen: D, E; Vertrieb: Koch Media

Die Geburt des Black Cinema

Ehe der coole Bulle «Shaft» in seinen Ledermantel schlüpfte und bevor Pam Grier in **FOXY BROWN** auf Rachezug ging, noch ehe also Schwarze im Kino zu Kassenschlagern wurden, hatte ein Film erst beweisen müssen, dass es für Black Cinema überhaupt ein Publikum gibt: **SWEETBACK'S BAADASSSSS SONG** von Melvin van Peebles. Dessen Sohn Mario van Peebles rollt mit dem Dokumentarfilm **BAADASSSSS!** die turbulente Entstehungsgeschichte des Films auf, was mindestens so spannend ist wie dieser. Das Resultat

ist ebenso liebevolle Hommage an den Vater wie ein zorniges Memento für den Kampf der Schwarzen um einen festen Platz im amerikanischen Filmgeschäft. So ist etwa zu sehen, wie jedes Studio in Hollywood van Peebles' Film ablehnte, was diesen dazu zwang, ihn als Pornostreifen auszugeben, um wenigstens so zu Geld zu kommen. In einer der bizarrsten Szenen muss der Regisseur seine Crew aus dem Gefängnis holen: ein Polizist hatte alle verhaftet, weil er annahm, ein Gruppe von Schwarzen und Hippies könne nur auf unrechtmässige Art zu ihrer Filmausrüstung gekommen sein.

BAADASSSSS! USA 2007. Region 2. Bildformat: 16:9 (anamorph); Sound: Dolby Digital 5.1; Sprachen: D, E; Untertitel: D. Extras: Dokumentationen, Making of, Gespräch mit dem Regisseur. Vertrieb: Koch Media

Krzysztof Kieslowski: Dekalog

Lange hat man darauf gewartet, Kieslowskis grosse Film-Meditation über die Aktualität und Vieldeutigkeit der zehn Gebote vollständig auf DVD greifbar zu haben. Denn während die beiden bekanntesten Teile des Dekalogs, **EIN KURZER FILM ÜBER DAS TÖTEN** und **EIN KURZER FILM ÜBER DIE LIEBE** – zumindest in der Kinofassung – immer wieder zu sehen sind, gilt es die andern acht Teile noch zu entdecken. So begrüssenswert die Veröffentlichung grundsätzlich ist, mag sie doch nicht recht zu befriedigen. Dass die erwähnten Langfassungen von Dekalog 5 und 6 nicht mitgeliefert wurden, mag man verschmerzen, denn sie sind anderswo erhältlich. Ungleich stossender ist, dass keine deutschen Untertitel zum polnischen Originalton zuschaltbar sind.

DEKALOG Polen 1988/89. Region 2; Bildformat: 4:3; Sprachen: Polnisch, D; Extras: Zwei Dokumentationen auf Zusatz-DVD; Vertrieb: absolut medien

Zweimal Ozu

Kino braucht die grosse Leinwand, kein Zweifel. Dem zärtlich-stillen Kino von Yasujiro Ozu tut indes auch das Medium der DVD gut, ermöglicht dieses doch das wiederholte Anschauen, dank dem sich die Wirkung dieser Filme erst richtig entfalten kann. Zwei besonders schöne Ozu-DVDs hat nun die Schweizer trigon-film vorgelegt: **BANSHUN** – SPÄTER FRÜHLING und **TOKYO MONOGATARI** – REISE NACH TOKYO. Im ersten Film versucht ein Witwer, seiner Tochter einen Ehemann zu finden, während diese eigentlich beim Vater bleiben möchte. Im zweiten besucht ein altes Ehepaar die erwachsenen Kinder und deren Familien in der Grossstadt und muss erleben, dass der Nachwuchs keine Zeit hat. Beide Filme umkreisen die heiklen Beziehungen zwischen den Generationen, wobei in **TOKYO MONOGATARI** dieser Konflikt noch kombiniert ist mit jenem zwischen Stadt und Land. Ozu erweist sich damit auch als Chronist eines historischen Bruchs zwischen Tradition und boomender Moderne.

BANSHUN Japan 1949 und **TOKYO MONOGATARI** Japan 1953. Region 2; Bildformat: 4:3; Sprachen: Japanisch; Untertitel: D, F; Vertrieb: trigon-film

Johannes Binotto

Chris Marker

In der «Criterion Collection» ist von Chris Marker **SANS SOLEIL** und **LA JETÉE** auf einer DVD erhältlich – beide in französischer oder englischer Sprachversion (englische Untertitel zuschaltbar). Als Bonusmaterial findet sich ein viertelstündiges Interview mit Jean-Pierre Gorin, das Kurzporträt «Chris on Chris» von Kritiker Chris Drake, ein Kurzbeitrag zum Einfluss von **VERTIGO** auf Marker und ein ergiebiges Booklet. Einziger «Makel»: Code 1.